

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 28 (1966)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Mundaart i der Fröndi  
**Autor:** Vogel, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-191360>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

voor und hebed zäme, wäns i der Fröndi sind... Und wuurd mi öper fröoge, was dän a mym Dieläkt bsunders draa seig, das i e dërewääg an em hangi, i glaube, i chönts nüd emaal rächt säge. Chiits dän eso apartig schön, mys Züritüütsch? Für frönd Oore gwüß sicher nüd. Aber i mues es gschtaa, ganz lysli: für miich isch es di liebscht Spraach. Hë, wils der Mueter iri und öisi Juged-Spraach gsy isch. Emaale, woni i der Fröndi gsy bi und scho lang e kän Landsmaa mee gsee gha han, und do triffi äinen aa und dëe redt Züritüütsch, bigoscht, i ha nüüt weder Musik ghöört – und deby isch er en äifeltige Ploderi gsy.

I wäiß scho, was es isch, won äim pakt (di Äifeltige und di Gfizte): iede Dieläkt isch halt en Eeschtligs Spraach. I mäine, e Spraach, wo na nüüt oder na wenig an eren umetokteret woorden ischt. De Dieläkt und syni Wöörter glychet de Waldblumen und de Bërgblueme, wo nanig hööchzüchtet woorde sind und vor luuter Hätschele nanig de Gruch und di chreftig Farb verloore händ. S Hoochtüütsch, won i geörn han und vil bruuche, isch für miich e Kunschtspraach, und mys Züritüütsch isch dernäbet halt myni Natuurspraach.

Natuurspraach? Ghäißt daas, me sel si wild la wachse wie Uchruut und mues ere nüd luege? Me chön nu eso schwäze, wies äim grad yfalt, und alerlibermänts durenand höie: Frömdwörter und Hoochtüütsches, Faltsches und Verboges, Ytels und Äifeltigs?

Näi, esoo isch es nüd gmäint mit der Eerschtligs-oder Natur-Spraach. Lueget, wër im Rede en Schluderi isch, dëe isch au äine im Schaffe. überhaupt im Läbe. Und wër es Gwüsse häd der Umgangsspraach gägenüber, dem sys Gwüssen isch au wachber bin alen andere Uufgabe, wos Läben im stelt. Das ghäißt nüüt anders als daas: Was der Spraach zguet chunt, chunt em ganze Mäntsch zguet, wämer i der Spraach dihäime sind. Und das simer doch. Wo dän suscht?

## *Mundaart i der Fröndi*

Amene Eerschten Augschte im Chrieg, woni vo der Neue Helvetische Gsellschaft zu de Schwiizerkolenie uf Stuttgart und Frankfurt gschikt woorde bin und deet a der Bundesfyr grecht han: mäined Er, öisi vergelschterete Landslüüt i dëm Naazi-Tüütschland usse heiged möge mitsinge, wo s Orchester «Rufst du, mein Vaterland» gschpilt häd? Si sind i dem groose Saal ine eerscht uuftaut, wo

«S Vreeneli ab em Guggisbäärg» a d Räie choo isch, und von em sälber händs aagschtimt «Han amen Oort es Blüemli gsee» und «Luegid, von Bäärgen und Taal».

Und z Marseille une, wo mir mit öise Sanitääts-Züüge verwundetigfangeni tüütschi Soldaate uustuschet händ gäge alierte Gfangeni und Chranki, doo händ i der Mäß (Kantine) d Amerikaaner epaar «Swiss Songs» gwöischt. Öisi Schwöschtere und Sanitääter händ si nüd trout z singe «Von Ferne sei herzlich begrübet» oder «Alles Leben strömt aus dir» oder «O mein Heimatland». Wäge waas nüüd? das sind doch rähti Häimetlieder! Nu wil de Tägscht vo dene Liedere hoochtüütsch ischt, und Hoochtüütsch isch halt für die Amerikaaner, Ängländer, Franzosen und Kanadier em Find syni Spraach gsy. Öiseri Lüüt händ drum gsunge: «S Schwiizerländli isch nu chly» und anderi Dieläktlieder. Und miir händ wider emaaale gmärkt, was mer an öisere Mundaart händ.

## *Die Gegenstimme*

### I.

#### *Das schauerliche Jahrhundert*

«Die Sprache von der Sprache aus retten wollen, heißt Scharlach an den Scharlachflecken behandeln. Wo das, was mit unserer Mundart vorgeht, wirklich mehr als ihre natürliche Wandlung ist, durch die sie im Lauf der Jahrtausende das Leben behielt, da kann ihr Verfall mit der Umsicht der Schulmeister nicht aufgehalten werden. Die Sprache hängt so sehr mit der seelischen Struktur des Volkes zusammen wie der Atem mit dem Zustand der Lunge. Sie behielt ihre Plastik so lange, als es der Nation gegeben war, aus der Natur zu leben, in der Anschauung zu wirken; der Bauer war da schon immer am besten dran, der Handwerker gab dem Material seine Blutwärme; heute, da die Arbeit mit einem Minimum an Handreichung und mit einem Maximum der Glätte vor sich geht, nimmt aller menschliche Ausdruck die Art des Automatischen an; weil die gewonnene Muße demselben Betrieb wieder zugeleitet, im selben Betriebe mißbraucht und jeder schöpferischen Anwendung entzogen wird. Es ist das schauerliche Jahrhundert, da die einen Nachtschicht arbeiten, die andern ihren Beruf im Müßiggang verlernen. Es ist